

Joseph A v r i l , La conception du pouvoir politique d'après les écrits de Guillaume Le Maire, évêque d'Angers (1291–1317) (S. 117–134). – Jacques K r y - n e n , Le roi „Très Chrétien“ et le rétablissement de la Pragmatique Sanction. Pour une explication idéologique du Gallicanisme parlementaire et de la politique religieuse de Louis XI (S. 135–149). – Jean-Louis G a z z a n i g a , Les évêques de Louis XI (S. 151–166). – Paul V a n P e t e g h e m , Centralisation aux anciens Pays-Bas. Le droit de patronage laïque (1384–1598) (S. 167–191). – Jean-Marie C a u c h i e s , Eglise et droit public dans les Pays-Bas au seuil des Temps Modernes: la Curie romaine et les premiers Habsbourg (1484–1500) (S. 193–209). C. M.

Michael M e n z e l , Predigt und Predigtorganisation im Mittelalter, HJb 111 (1991) S. 337–384, vermittelt einen material- und gedankenreichen Überblick mit besonderer Rücksicht auf die Karolingerzeit, die Anfänge der Bettelorden und die Ausbreitung der Predigerpfünden (Prädikaturen) im 15. Jh. Beachtenswert sind auch die Differenzierung von städtischer und ländlicher Praxis sowie die Periodisierung der homiletischen Literatur. R. S.

---

Ralph W. M a t h i s e n , Episcopal Hierarchy and Tenure in Office in Late Roman Gaul: A Method for Establishing Dates of Ordination, Francia 17 (1990) S. 125–140, versucht – quellenkundlich allerdings nicht immer voll informiert – für den Zeitraum von 439 bis 470 zu genaueren Pontifikatsdaten zu kommen, u.a. auch unter Ausnutzung der Tatsache, daß die Bischöfe in Unterschriftenlisten von Synoden etc. in der Reihenfolge ihres Weihealters aufgeführt wurden. M. S.

Gabriel T i k k a , „Un prétendu frère de Dagobert I, le roi de Toulouse Charibert“. Essai historique sur les Mérovingiens d'Aquitaine, Antibes 1989, keine ISBN, VII u. 57 S. – 629, nach dem Tod Chlothars II., setzte sein Sohn Dagobert die Nachfolge als Alleinherrscher durch, entschloß sich aber „bekanntlich aus Mitleid und mit Hilfe des Rates weiser Männer“ (Fredeg. IV,57), seinem jüngeren Bruder Charibert ein Unterkönigreich in Aquitanien mit dem Zentrum Toulouse abzutreten. Dieser starb aber bereits 631/32, und sein kleiner Sohn Chilperich folgte ihm wenig später ins Grab: soweit die communis opinio, beruhend auf den glaubhaften Angaben Fredegars. Aber: hier irrt Fredegar – und mit ihm Ch. Perroud, E. Ewig, M. Rouche u. v. a., wenn wir der hier vorzustellenden Abhandlung Glauben schenken dürfen. Von einem personengeschichtlichen Ansatz her durchforstet T. mit bewunderungswürdigem Fleiß eine Unmenge auch sehr entlegener Quellen und vorwiegend älterer Literatur und kommt zu mehr als überraschenden Ergebnissen, die in einem wahrhaft gewaltigen „tableau généalogique“ am Schluß zusammengefaßt sind. Danach war Charibert nicht der Sohn Chlothars II., sondern entstammte einer ersten Ehe Beretrudes mit dem bei Venantius Fortunatus (II,8) bezeugten dux in Toulouse Launebodis; aber der Name ist vom Dichter verunstaltet: er hieß vielmehr (L)Andoaldus, und das ist niemand anderes als der dux Audovaldus, den Childebert II. 590 gegen die Langobarden schickte (Hist. Fr. X,3). Zurückgekehrt von